

Riefaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsanstalt
Tageblatt Riesa,
Hermannstr. 20,
Postfach Nr. 22.

Das Riefaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptpostamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postfachkonto
Dresden 1330,
Stroßacker
Riesa Nr. 22.

Nr. 254.

Freitag, 30. Oktober 1931, abends.

84. Jahrg.

Das Riefaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7,5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 89 mm breite, 8 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Stichen) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; getraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterlegungsbeilage: Erzähler an der Elbe. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Vertriebsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Vorfahrung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Danner & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: GutsMuthsstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Udemann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Im Geiste Luthers zu neuer Luthertat.

Gedanken zum Reformationsfest 1931,
von Felix Leo Göderich.

Dumpf und schwer hassen am 31. Oktober durch das deutsche Vaterland aus fernem Jahrhunderten noch immer die Hammerschläge, mit denen einstmalig Martin Luther seine Thesen an das Kirchenportal hämmerte, und dröhnen mit unwiderstehlicher Gewalt auch an die Pforten unserer Herzen, Luthergeist, trübigen furchtlosen Kämpfermut in den müden und verzagten Herzen zu entfachen, uns aufzurufen zu mannhafter Luthertat, nach der unsere Zeit schreieft. Wohin wir blicken im deutschen Vaterlande — Nulllosigkeit, Jagdbücherei rings um uns, Stumpfheit und Resignation in den Kreisen der Besten. Wir brauchen nicht mehr zu warnen, daß wir auf diesem Wege unentzerrbar der Verzweiflung verfallen. Wir sind es schon, denn was sich heute in der Seele des ganzen Volkes abspielt, das ist die Verzweiflung!

Und nun klingen und brausen am 31. Oktober wieder die Glocken zur Erinnerung an die Reformation, nun jauchzen und räumen wieder die Orgeln in gewaltigen Chören das trübe, ewig missorreliebende Luthertum, das nie gekannte Kraft in uns entfacht: Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen!

Da steht eine Frage in uns auf und heischt gebieterisch Antwort: wir klagen immer, daß wir machtlos und wehrlos seien, daß wir mit der Mannestat unser Schicksal nicht wandeln könnten, weil wir der Waffen entbehren — hat uns jemand die Wehr und Waffen zerbrochen, zu denen sich Luther bekennet? Hätte sie uns ein Feindbedürfnis nehmen oder verbieten können? Unzählige Tausende im deutschen Volke haben sie selbst zerbrochen, haben sich hochladend zur Gottlosenpropaganda bekannt, und noch viel mehr haben sie stumpf und tollig werden lassen in der Gedankenlosigkeit, in der Ueberheblichkeit unserer Tage!

Hier liegt ja die tiefste, die fürchtbarste Not unserer Zeit, die wir so selten nur erkennen, weil aus der seelischen Not die wirtschaftliche Not entstanden ist und nun wie eine grausige Weisel über der ganzen Menschheit liegt. Hier liegt ja auch der letzte Grund, daß alle die verzweifeltsten Anstrengungen, die große Katastrophe zu überwinden, bisher erfolglos geblieben sind: weil wir den Hebel immer nur außen angegriffen haben und nie innen, weil wir immer nur an der großen wirtschaftlichen Not herumdoktoren und nicht tun, die seelische Not zu überwinden. Wie aber kann der Leib eines Menschen gesund sein, wenn seine Seele krank ist, und nie wird ein Volk wirtschaftlich gedeihen, wenn es seelisch nicht befreit wird von Nacht und Not!

Das aber können nicht Parlamentsbeschlüsse und nicht Notverordnungen, das kann nur ein Volk aus sich selbst heraus vollbringen, und es aufzurufen zu der erlösenden Luthertat, das ist Aufgabe und Sinn der Lutherglocken, die heute durch den Reformationsfest brausen. Sie lassen groß und gewaltig die würdige Mönchsgestalt Martin Luthers vor uns stehen und zeigen uns den Weg, den wir gehen müssen, um seelisch wieder frei und gesund zu werden.

Sagen wir doch nicht, daß der einzelne nichts tun könne, daß wir nicht das Geschick unseres Volkes zu beeinflussen vermöchten! Hat uns Luther nicht bewiesen, daß ein Mann einer ganzen Welt von Feinden zu trüben, daß ein Mann ein ganzes Volk aus dunkler Seelennacht zu befreien vermögen? Bei den letzten großen Dingen der Menschheit hat niemals die Zahl, hat noch immer die Seelenstärke und die Seelengröße die Entscheidung gebracht.

Daran aber mangelt es uns. Wir sind heute viel zu sehr verwurzelt und verwachsen mit den Gütern der Erde, mit den kleinen Annehmlichkeiten des Alltags, als daß wir uns noch entflammen ließen von der Gewalt einer Idee. Wir denken immer nur an uns und nie an das Ganze. Wir sorgen uns immer nur um das Ich und wissen gar nicht, daß das Ich nicht bestehen kann, wenn das Ganze nicht besteht. Wir waren ein Volk, das in unvergleichlichem Selbdenmut einer Welt von Feinden getrotzt, aber wir sind so tief von dieser Heldengröße verabschiedet, daß wir heute unter uns nur noch eine ganz kleine Schar finden, bei denen der Schwur: Nehmen sie uns den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib — laß fahren dahin! — leuchtet, todüberwindende Opferbereitschaft der Tat ist! Wir Deutsche haben das Fürchten gelernt, weil die Grenze unseres Volkens da aufhört, wo das Ich beeinträchtigt wird, und deshalb können wir auch nicht mehr die alles überwindende Siegeskraft aufbringen, die in dem Luthermot schlummert: Und wenn die Welt voll Teufel wär, es muß uns doch gelingen!

Hätte Luther nur einmal an sich gedacht, hätte er sich einen einzigen Augenblick vor dem Scheiterhaufen gescheut, hätte das Ich in seinem schweren Kampf nur die geringste Rolle gespielt — niemals wäre es zur Reformation gekommen, und niemals werden wir in der Sturmzeit unserer Zeit unsere Seelennot überwinden, solange wir noch um materielle Dinge bangen, solange wir noch danach fragen, ob unser Befahren zum alten deutschen Gott nicht für uns persönlich gefährlich werden kann, solange wir nicht wie Luther aufstehen, von dem großen heiligen Imperativ der moralischen Pflicht getrieben, um zum letzten bereit im Sturmestößen zu bekennen: Das Wort, sie sollen lassen stahn!

Tuen wir es aber, raffen wir uns auf aus Laubelt und Meichgütigkeit, aus Furcht und Verzweiflung, dann braucht uns auch um den Sieg nicht bange zu sein. Dann sind unsere Waffen wieder scharf und blank. Dann dürfen wir wieder aus tiefstem Herzensgrunde klingen und bekennen:

Die Arbeit des Wirtschaftsbeirates der Reichsregierung.

Günstige Beurteilung. — Heute nachmittag Fortsetzung der Aussprache.

(Berlin. Die Verhandlungen des Reichskabinetts und des Wirtschaftsbeirates sind gestern abend unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten fortgesetzt worden. Sie dauerten von 5 bis 7 Uhr und waren ausgefüllt durch eine allgemeine Aussprache, in der nach den Vormittagsreden von Regierungssseite nun die Vertreter der verschiedenen Berufe zu Worte kamen. Stimmungsmäßig läßt sich feststellen, daß der einbringliche Appell des Reichspräsidenten an das Verantwortungsgewissen der Beteiligten offenbar doch einen sehr starken Eindruck gemacht hat. Jedenfalls hören wir von gut unterrichteter Seite, daß sich in der Aussprache des gestrigen Nachmittags trotz der natürlichen Gegenfährlichkeit in der sachlichen Einstellung allgemein ein erfreuliches Verhalten für die Forderungen der gegenwärtigen Notzeit gezeigt hat. Der heutige Vormittag blieb von Verhandlungen frei, damit die Vertreter der Gruppen Gelegenheit haben, sich mit einander zu beraten. Nach der bisherigen Aussprache kommt

es nun nämlich darauf an, zu Formulierungen zu gelangen. Sie sollten heute vormittag ausgearbeitet werden, so daß sie am Nachmittag in der Vollziehung des Wirtschaftsbeirates vorgelegt werden können, die um 5 Uhr wieder unter dem Vorsitz und im Hause des Reichspräsidenten beginnt. Man rechnet damit, daß die Generalaussprache bereits heute abend zum Abschluß kommen und zur Einsetzung der drei Sachausschüsse für die Hauptfragen führen wird. Bei aller Anerkennung der Schwierigkeiten, die in der Natur der Probleme liegen, wurden in Kreisen der Beteiligten die Aussichten gestern abend doch so optimistisch beurteilt, daß man jetzt sogar an einen schnelleren Abschluß der gesamten Arbeiten glaubt, als ursprünglich erwartet wurde. Man rechnet damit, daß die Ausschüsse, die sofort mit der Arbeit beginnen sollen, schon Ende der nächsten Woche ihre Berichte vorlegen werden.

Die Reparationsfrage vor dem Reichskabinet.

Klärung der Sachlage nächste Woche zu erwarten.

(Berlin. Im Reichskabinet ist gestern nachmittag zum erstenmal seit dem Abschluß der Besprechungen zwischen dem französischen Ministerpräsidenten Laval und dem Präsidenten Hoover in Washington die Frage zur Debatte gestellt worden, welche Richtlinien nunmehr für die deutsche Reparationspolitik aufgestellt werden müssen.

Der Young-Plan ist von neuem die Grundlage der internationalen Reparationsbesprechungen, und Frankreich hat sich mit seiner Auffassung durchgesetzt, daß eine etwaige Änderung des Zahlungsplanes nur im Rahmen der Young-Bestimmungen erfolgen darf.

Auf deutscher Seite wird mit allem gebotenen Nachdruck darauf hingewiesen werden müssen, daß die außerordentliche Verschärfung der wirtschaftlichen Krise seit der Young-Konferenz eine grundsätzliche Neuaufrüstung des Reparationsproblems überhaupt als unerlässlich erscheinen läßt. Es ist die Frage, ob die Bestimmungen des Young-Planes dafür eine ausreichende Handhabe bieten.

Artikel 119 des Young-Planes sieht vor, daß, wenn zu irgend welcher Zeit die deutsche Regierung den Regierungen der Gläubigerländer und der Bank für internationalen Zahlungsausgleich erklärt, sie sei in gutem Glauben zu dem Schluß gekommen, daß die Währung und das Wirtschaftsleben Deutschlands durch den teilweisen oder vollständigen Transfer des aufstiehbaren Teils der Annuitäten ernstlich in Gefahr gebracht werden könnten, der beratende Sonderausschuß der V. N. einberufen werden solle, um die Lage Deutschlands hinsichtlich der unter diesem Plane ihm obliegenden Verpflichtungen zu prüfen (Artikel 120).

Die Bestimmungen bezüglich dieses Verfahrens beziehen sich also ausschließlich auf die ungeschützten Reparationszahlungen.

Es wird deshalb Klarheit darüber geschaffen werden müssen, ob eine Prüfung der deutschen Zahlungsfähigkeit in einem so eng umrissenen Rahmen in der Tat den Absichten

und Vorschlägen der französischen und der amerikanischen Regierung entspricht, oder ob nicht vielmehr eine viel umfassendere Untersuchung über die Bestimmungen des Young-Planes hinaus bei den Gläubigern in Erwägung gezogen wird.

Zunächst wird man hier die Rückkehr des Ministerpräsidenten Laval nach Paris abwarten. Schon im Laufe der nächsten Woche wird dann der diplomatische Gedankenaustausch, der schon Anfang dieser Woche eingeleitet worden ist, aller Voraussicht nach zu einem Ergebnis führen, und zwar in dem Sinne, daß Deutschland nahegelegt wird, nach Artikel 119 des Young-Planes die Initiative zur Einberufung des V. N.-Ausschusses zu ergreifen.

Wenn tatsächlich der Ausschuß bald einberufen wird, dürfte sich die Prüfung der deutschen Lage in ähnlicher Weise wie seinerzeit bei der Ausarbeitung des Rapton-Berichtes vollziehen, so daß sie innerhalb der allernächsten Wochen abgeschlossen werden könnte. Der Ausschuß würde danach an die Gläubigerregierungen zu berichten haben, und viele Anzeichen sprechen dafür, daß das praktische Resultat die Einberufung einer neuen Reparationskonferenz sein würde.

Die Vereinbarungen zwischen Hoover und Laval gehen offenbar dahin, daß dann, etwa um die gleiche Zeit, die amerikanische Regierung eine parallele Initiative ergreifen würde, um ihrerseits durch Einberufung des zuständigen Kongressausschusses die Frage der alliierten Kriegsschulden und ihrer etwaigen Reduktion aufzurollen und damit die europäische Aktion zu unterstützen.

Es ergibt sich aus alledem, daß noch umfassende Verhandlungen notwendig sein werden, bevor ein wesentlicher Fortschritt in der Reparationsfrage erzielt werden kann. Es besteht aber kein Grund, anzunehmen, daß die Aussichten für die weitere Entwicklung heute etwas ungünstiger wären als noch vor den Besprechungen zwischen Hoover und Laval.

Goelch kommt nach Berlin.

* Paris. Botschafter von Goelch verließ am Donnerstag abend Paris, um sich auf Veranlassung der Reichsregierung nach Berlin zu begeben. Der Botschafter wird dort die Anweisungen der Reichsregierung entgegennehmen, am bei der Rückkehr Lavals aus Amerika sofort mit ihm Rücksprache nehmen zu können. Es handelt sich hierbei in erster Linie um die Botschaft der in Frankreich gewünschten Einberufung des Sachverständigenausschusses für die Tribute.

Der Sonderberichterstatter des „Information“ an Bord der „Abe de France“ erklärt in seinem Donnerstagbericht, daß Laval großen Wert darauf lege, den in Paragraphen 8 des Youngplanes vorgezeichneten Sachverständigenausschuß so rasch wie möglich zusammenzubringen, damit er die Lage in Deutschland prüfe und den Regierungen geeignete Vorschläge unterbreite. Laval beabsichtigt außerdem, die Kammer aufzufordern, sich unverzüglich über die Politik auszusprechen, die sie in Zukunft zu verfolgen beabsichtige.

Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen! Das ist die Macht des Glendes, das über uns gekommen ist, bald gebrochen, denn noch immer ist in der deutschen Geschichte der Sieg mit unserm Volk gewesen, wenn es sich aus tiefem, gläubigem Götterleben erhob, bereit sich selbst zu opfern für eine große Idee.

Noch nie haben seit Luthers Zeiten die Glocken am Reformationsfest so durch deutsche Not und deutsche Nacht ihre Wucht getragen wie in diesem Jahre. Noch nie war es uns so bitter not um Luthers Geist und eine Luthertat wie

Die kommenden Reparationsverhandlungen.

Berlin. (Zuspruch.) Zu den in der deutschen und ausländischen Presse umlaufenden Nachrichten über die kommende Regelung des Reparationsproblems wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß der deutsche Botschafter in Paris, von Goelch, nicht den Auftrag erhalten hat, die Einberufung des beratenden Sonderausschusses der V. N. zu beantragen. Botschafter von Goelch wird, wie angeordnet, erst heute in Berlin eintreffen und mit dem Reparationspolitischen Ausschuss des Reichskabinetts Besprechungen haben.

Im übrigen ist man in politischen Kreisen der Auffassung, daß, wenn tatsächlich der beratende Sonderausschuß der V. N. zusammenberufen werden sollte, er zu keinerlei anderen Ergebnissen kommen könnte, als die bisherigen Sachverständigen-Gutachten.

An diesem Reformationsfeste. Mögen die Lutherglocken heute alle guten Kräfte aufwecken in der deutschen Seele und sie entflammen zu furchtlosem deutschen Befehrmute, daß wir kraftvoll aufstehen und die Vanden unserer Seele zerbrechen und damit den Weg frei machen, unsere leibliche Not zu überwinden. Wir wissen, daß es nicht ohne Opfer, nicht ohne Schmerzen abgehen wird. Wir wissen, daß Letztes, Höchstes von uns gefordert wird, aber wir wissen auch seit Luther das eine: und ob die Welt voll Teufel wär — es muß uns doch gelingen!